5 Pfg.
¼ Mark.
½ Mark.
½ Mark.
Mark.
3 Mark.
2 Mark.
5 Mark.
2 Mark.
Mark.
sse 11.
Ueber
500
Filialen.
kt 45.
Verein
hönix.
te (Freitag):
Turnstunde
nslokale Gebbing
s Erscheinen unbedingt
Der Vorstand.
und Stemmklub
glands Eiche.
ag, 25. Mai cr.,
Uhr Abends:
versammlung.
Der Vorstand.
iger & Co.
l * Köln a. Rh.
liefern
, transp. Gleise,
gen, Locomotiven etc.
f und Miethe.
ge Fabrikanten der
t-Kugel-Rollenlager.
D. R. P.
jungen Pferde ist
leisch
Aug. Soestmeyer,
Gasthausstraße.
nen zum Pflanzen
ensamen empfiehlt
W. Bovenkerk.
größere, gebrauchte
ewanne
Zubehör zu kaufen gesucht.
in der Exped. ds Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,50 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Hg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 140. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. Samstag, 25. Mai 1901. Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 30. Jahrgang.

Pfingsten.

(Nachdruck verboten.)

Maienweben, Blüthenduft!
Lerchensang in blauer Luft,
Goldig warmer Sonnenschein,
Leben rings in Flur und Hain!
Wenn nach bangen Wintertagen
Solche holden Wunder blühn,
Wird auch Dir für Leid und Klagen
Lichter Trost das Herz durchziehn.

Zu des Pfingstfest's heil'ger Zeit
Ward die Menschheit einst geweih't.
Und ein lichter Gottesstrahl
Zeigt aus diesem Erdenthal
Ihr den Weg zum ew'gen Frieden.
Sei getrost! Und tobt auch heiß
Noch der alte Kampf hienieden,
Droben winkt der goldne Preis.

Ein in mancher Beziehung überaus liebliches Fest und zugleich einer der erhabensten Gedenktage, welche die Geschichte der Menschheit kennt, ist wiederum herangekommen: das Fest der Herabkunft des hl. Geistes, das holdselige Pfingstfest. Pfingsten ist gleichsam das Geburtsfest der christlichen Kirche; denn an diesem Tage wurde die im Banne der irdischen Schwächen befangene Menschheit erweckt zu neuer, reicher, gottzugewandter Blüthe, zum Christenthum. Die gewaltigen Lehren, die aus des Heilands Munde gingen, der Kreuzestod und die Auferstehung des Erlösers, sie hatten wohl die hl. Saat ausgestreut in die gläubigen Seelen der Jünger; aber es bedurfte noch der besonderen Erleuchtung durch den hl. Geist, damit sie vollständig erkannten, welch' kostbares Pfand ihnen anvertraut sei. Als aber der hl. Geist sich in Flammenzungen hernieder gesenkt hatte auf die harrende Jüngerschaar, da zauberten die Jünger Christi nicht länger, sondern vom Strahle der Erkenntniß durchleuchtet zogen sie hinaus in alle Welt und lehrten alle Völker. Und wie die Jünger des Heilandes, so thaten dann später auch die Nachfolger derselben, die Bischöfe und Priester, sodaß es jetzt nicht mehr viele Orte auf der Welt gibt, an welchen den Erdenbewohnern nicht Gelegenheit geboten worden wäre, sich bekannt zu machen mit den heiligen Lehren des Evangeliums des Gottmenschen, mit den erhabenen Vorschriften des Christenthums.

Dennoch aber werden die hohen reinen Ziele, denen nach dem Willen Gottes die Menschheit zuzustreben hat, heutzutage vielfach verkannt. In den Herzen gar mancher Christen ist die Erinnerung an das Leben und den Tod Jesu und an die ersten Tage des Christenthums vielfach verblaßt. Eine das ganze Denken ausfüllende Erwerbssucht ist vielfach an die Stelle der brüderlichen Liebe getreten, und der Predigt von der Abtötung und Entsagung tönt entgegen das Wort: „Macht hier das Leben gut und schön — Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn!" Das ist die Praxis, die Lehre des allem wirklich Schönen, allem Idealen abholden Materialismus, der sich leider auch in unserem lieben deutschen Vaterlande nur zu erfolgreich Bahn gebrochen hat. Bei den oberen Zehntausend sowohl wie in der breiten Masse des Volkes hat der jedes christliche Empfinden tötende materielle Zeitgeist Wurzel geschlagen. Da ist es um so mehr Pflicht des Einzelnen, nach seinen Können und Vermögen dabei mitzuwirken, daß der Geist des Christenthumes wieder im öffentlichen, wie im privaten Leben zur Geltung gelangt. Nicht ohne herrliche symbolische Bedeutung ist es, daß das Erinnerungsfest der Herabkunft des h. Geistes gerade zu einer Zeit gefeiert wird, wo auch in der grünenden sprossenden Natur der gewaltige schaffende Wille Gottes so klar und herrlich in die Erscheinung tritt. Wenn je, so ruft uns heute die im Frühlingsgewande prangende Natur das Dasein eines allmächtigen und gütigen Gottes in die Erinnerung, uns zugleich mahnend, über dem Streben nach dem Irrdischen nicht das höhere Ziel aus dem Auge zu lassen.

Wie das Weihnachts- und Osterfest, so bringt auch das Pfingstfest in der Regel einen willkommenen Ruhepunkt in der inneren und äußeren Politik. Auch in diesem Jahre können wir das hochheilige Pfingstfest begehen, ohne daß Fragen von großer oder gar internationaler Bedeutung den weihevollen Festesfrieden stören. Zwar haben recht bedeutsame Fragen der inneren Politik, wie die Kanal- und die Zolltariffrage, noch nicht ihre Entscheidung gefunden und werden nach wie vor Anlaß bieten zu den ausführlichsten Erörterungen in der Presse; aber die hochgehende Aufregung, welche die Vertagung des Landtages zur Folge hatte, hat bereits einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht, und bezüglich der Getreidezollfrage haben in der letzten Zeit die Extremen auf beiden Seiten an Terrain verloren. Auch in der äußeren Politik ist augenblicklich, abgesehen von dem noch immer fortdauernden Kampfe in Südafrika, alles ziemlich ruhig. Die chinesische Frage scheint nunmehr so weit der Lösung entgegen geführt zu sein, daß internationale Verwickelungen wohl kaum mehr zu befürchten sein werden. Wenigstens sind die Gerüchte von angeblich zwischen den Zweibundstaaten und Deutschland bestehenden Spannungen größtentheils verstummt, und es ist zu hoffen, daß die Auseinandersetzungen zwischen den betheiligten Kabinetten über die beste Weise, die Entschädigungssumme von China einzuziehen, bald zu einer Verständigung führen werden. Daß die kürzlich erfolgten Meldungen über drohende Differenzen zwischen Italien und Deutschland bezüglich der Erneuerung der Handelsverträge und des Defensiv-Bündnisses unbegründet waren, hat sich inzwischen ebenfalls herausgestellt, und so darf man zu dem Schlusse kommen, daß das Pfingstfest 1901 von besonders kritischen Momenten in der inneren und äußeren Politik nicht beeinträchtigt wird.

Politische Nachrichten.

Berlin, 24. Mai.

(*) **Korvettenkapitän Lans**, welcher bekanntlich als Commandant der „Iltis" in hervorragendem Maße an der Erstürmung der Takuforts betheiligt gewesen ist, wurde bei der Wiederaufnahme des Dienstes vom Kaiser zum ersten Adjutanten des Generalstabes ernannt.

(*) **Luxus der deutschen Feldarmee in China.** Man schreibt der „Rh. W. Ztg.": „Der Specialberichterstatter der „Kreuzztg." in China, Baron Bieder, berichtet seinem Blatte über ein vom französischen General Bailloud gegebenes Diner, an dem er in Gesellschaft deutscher Officiere theilgenommen hat. Was dem Baron Bieder und den deutschen Officieren dabei vornehmlich auffiel, war die Einfachheit der Tafel. „Während unsere Messen", schreibt Baron Bieder, „mit großem Komfort eingerichtet sind, und das Service ausnahmslos europäisches Fabrikat ist, außerdem unsere Keller mit den besten Weinmarken gefüllt sind, hatte die Tafel des Generals nur chinesisches Porzellan, statt geschliffener Karaffen standen einfache Bierflaschen, mit Rothwein und Wasser gefüllt, auf dem Tische, und als Kaffeelöffel nahm man chinesische Porzellanlöffel. Der Rittmeister von den Chasseurs d'Afrique, der neben mir saß, machte mich darauf aufmerksam und konnte nicht genug Worte des Lobes für unseren Luxus finden. „Die nervösen Franzosen haben nicht die Geduld, lange zu tafeln, und da sie auch sehr wenig trinken und die Speisen hastig hinabjagen, ist es ihnen ziemlich gleichgültig, wie der Tisch gedeckt ist." — Vielleicht ist es wirklich Nervosität, welche die Franzosen die Einfachheit der Tafel hinnehmen läßt. Aber die Vermuthung ist doch nicht abzuweisen, daß die Franzosen während des chinesischen Feldzuges sich aus dem Grunde einfach einrichten, weil sie die Einfachheit für mehr kriegsgemäß ansahen. Gewiß hat der „Luxus" im deutschen Expeditionskorps, die der französische Rittmeister möglicherweise aufrichtig lobte, die Kriegstüchtigkeit unserer Officiere nicht beeinträchtigt. Aber es berührt doch eigenthümlich, wenn man vernimmt, daß im Felde auf deutscher Seite „Luxus", auf französischer Einfachheit von einem zuverlässigen Gewährsmann beobachtet werden konnte. Früher ist unseres Wissens das Gegentheil der Fall gewesen — sicherlich nicht zum Schaden der Armee. Seit dem Tode Wilhelms I. hat sich vieles geändert. Daß jetzt hierin eine gewisse Aenderung eingetreten ist, sollte den zuständigen Stellen die Frage vorlegen, ob es nicht heilsam wäre, Maßnahmen zu treffen, die zur Wiederherstellung der früheren Einfachheit dienlich sein könnten".

⊙ **Die Organisationen der Arbeiter** finden auch in dem soeben erschienenen Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für 1900 eine wohlwollende, wenn auch nur kurze Besprechung. Es wird dabei hervorgehoben, daß den Organisationen seitens der Behörden und auch mehr und mehr seitens der Arbeitgeber ein Hinderniß nicht mehr bereitet wird, daß aber die Gleichgültigkeit der Arbeiter vielfach schädigend auf die Organisationen wirke. Dadurch wird, so heißt es in dem Berichte, die Leistung gelähmt, welche den Arbeitern aus ihrer Organisation erwächst, von der sie aber einen sehr unerheblichen Gebrauch machen. Aber auch abgesehen hiervon, tritt mehrfach bei überzeugten Anhängern der Organisationsbestrebungen die offen ausgesprochene Erkenntniß auf, daß mit den Organisationen allein noch sehr wenig für die Arbeiter gethan sei. Wenigstens gleich wichtig sei es, daß die Arbeiter durch eine genügende Ausbildung erst die rechte Unabhängigkeit gewinnen. Erst auf dieser Grundlage können die Organisationen die richtige Wirksamkeit erhalten. Solche Arbeiter beklagen es sehr, daß die Lehre den Lehrlingen keine vollständige Ausbildung mehr gewährleistet. Diese Einsicht ist aber unter den Arbeitern nur bei der Minderzahl vertreten. Sie unterliegen aus Kurzsichtigkeit meist den Versuchungen, welche in der höheren Bezahlung der jungen Arbeiter liegt. — Als Grund für den langsamen Fortschritt der Genossenschaftsorganisation wird von einem Arbeiter der Umstand bezeichnet, daß die jungen Arbeiter in ihrem Berufe meist nicht mehr gründlich unterrichtet, sondern von vornherein zu Specialisten erzogen würden. Hierdurch bleibe ihr Gesichtskreis äußerst beschränkt; das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen werde nicht entwickelt, das Interesse an sachlich bildenden Vorträgen in den Vereinen schwinde gänzlich bei den jungen Leuten, wogegen die Vergnügungssucht die Oberhand gewinne. Dieser Arbeiter würde in einer systematischen und allseitigen Fachausbildung der Lehrlinge unbeschadet der späteren Specialisirung eine Besserung der Verhältnisse für die Organisation erblicken, worin ihm die geschichtlichen Thatsachen durchaus Recht zu geben scheinen.

* **München**, 23. Mai. Zu der auf die Einladung des Reichskanzlers am 4. Juni stattfindenden zollpolitischen Konferenz werden sich für Bayern Finanzminister v. Riedel und der Minister des Innern v. Feilitzsch nach Berlin begeben.

* **Wien**, 22. Mai. In dem auswärtigen Ausschuß der ungarischen Delegation erklärte Goluchowski, die Entstehung des türkischen Postkonfliktes sei geradezu unbegreiflich. Die Türkei habe gehofft, die Mächte trennen zu können, ihr Bemühen sei jedoch vergeblich. Die Botschafter hätten von der förmlichen Entschuldigung des türkischen Ministers des Aeußern Kenntniß genommen und den Inhalt derselben in einem gemeinschaftlichen Protokoll niedergelegt, womit der Fall nunmehr als beigelegt betrachtet werden könne. — Bezüglich der Abmachung mit Rußland verweist der Minister auf die wiederholt abgegebenen Erklärungen, daß in Petersburg vor 4 Jahren eine eingehende Aussprache stattgefunden

---

Die gebrochene Fessel.

Roman von J. K. Leys.

Autorisirte Uebertragung von L. v. D.

30) (Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten)

Nun er draußen war, wußte er nicht recht, welche Richtung er einzuschlagen habe, da er nur einen sehr unklaren Begriff hatte, wo die Kirche lag. Doch sagte er sich, daß es jedenfalls gefährlicher sei, in der Nähe des Gefängnisses umherzuirren, als eventuell eine falsche Richtung einzuschlagen, und so eilte er auf's Geradewohl durch die menschenleeren Gassen, während zwei Männergestalten aus dem Schatten der Gefängnißmauern auftauchten und ihm unbemerkt auf etwa hundert Schritt folgten.

Niemand begegnete dem Flüchtling, und nach einer Weile schlugen die wohlbekannten Glockenschläge an sein Ohr. Er blieb stehen, bog nach links ein und folgte den Tönen. In eben dem Maße, wie er jetzt seinen Schritt beschleunigte, thaten es auch seine Verfolger, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

Bald gesellten sich noch drei Uniformirte zu ihnen, von denen zwei gemeine Soldaten waren, der dritte Hauptmann Iwanoff. Der große Platz an der Kirche schien gänzlich verödet; nur in einem Winkel kauerte eine zerlumpte Gestalt. Jetzt kam der Flüchtling eigentlich erst zum Bewußtsein, wie gefährlich es doch sei, in seiner auffälligen Kleidung durch die Stadt zu gehen, zumal der Mond eben aus den Wolken trat und mit hellem Licht den Platz überfluthete. Beritza suchte daher so schnell als möglich den Schatten der Kirche auf, um dort zu warten, ob der Abgesandte seiner Schwester nicht erschien. Der Bettler, an dem er jetzt zum zweiten Male vorüberging, hatte sich aufgerichtet und schien ihn zu beobachten. Während Beritza nun ruhig weiter ging, stellte sich der Stromer ihm in den Weg und raunte ihn an: „Glauben Sie, daß es morgen regnen wird?" Alexander stutzte: das waren ja die nämlichen Worte, welche er an seinen Helfershelfer richten wollte! Doch war es ihm befremdlich, daß derselbe in Gestalt eines Vagabunden erschien. Noch überlegte er, ob er die verabredete Antwort geben sollte, als der Mann dicht an ihn herantrat, und flüsterte: „Es sieht wohl nicht danach aus, doch habe ich im Juni schon Schnee erlebt." Da packte ihn Alexander am Arm: „Meine Schwester! wo ist sie!" brachte er mühsam heraus.

„Kommen Sie mit, Graf, sie ist ganz in der Nähe. Wir sind zur Stelle, die Pferde und alles ist bereit. Sehen Sie dort den Lichtschimmer? das ist ihr Fenster." Während er sprach, zog Goloffski den Flüchtling eiligst mit sich fort. Die Verfolger standen indessen im Häuserschatten, da wo die Straße auf den Platz mündete, und warteten. Kaum aber hatten sie bemerkt, auf welches Haus die beiden zustrebten, als sie alle Vorsicht fahren ließen und im Laufschritt nacheilten. Auf der Schwelle des Hauses, wo ihn Ludmilla erwartete, blickte sich Alexander um und sah seine Verfolger.

„Fliehen Sie, Graf, fliehen Sie, oder Ihre Schwester wird mitergriffen!" rief Goloffski mit halblauter Stimme. Doch die Warnung kam zu spät; ehe Alexander ein paar Schritte gelaufen war, packte ihn einer der Gensdarmen an der Schulter, und wenn er sich von dem Griff befreite, es half ihm nichts. Eine höhnische Stimme rief: „Ergeben Sie sich nur lieber gleich, sonst werden Sie niedergeschossen, wie ein Hund! Haltet ihn, Ihr zwei! und Ihr, Danski und Bitloff, folgt mir."

Damit wandte sich Iwanoff dem Hause zu, in welchem Ludmilla in Todesangst harrte. Alexander war in diesem Augenblick die ganze Sachlage klar, er begriff, daß er das Opfer einer schändlichen Intrigue war, und daß das eigentliche Ziel der Behörden die Verhaftung seiner Schwester sei. „Iwanoff, feiger Verräther!" schrie er, „Gott wird Deine Bosheit strafen, — o daß wir uns gegenüber ständen mit der Waffe in der Hand!"

Bei diesen Worten war Goloffski stutzig geworden. Das war also Iwanoff, sein Todfeind — der Peiniger seines Weibes und Sohnes — der Mann, nach dessen Blut er so lange gelechzt, den zur Rechenschaft zu ziehen er die weite Reise unternommen. Mit Blitzesschnelle hatte er aus seiner Brusttasche einen Revolver hervorgeholt, und mit fester Hand auf Iwanoffs Herz zielend, ihn mit dem Ruf: „Stirb in Deinen Sünden, Du Hund!" niedergestreckt. Der Gerichtete stürzte fast lautlos zusammen. Einen Augenblick herrschte starres Entsetzen, dann eilten alle auf den Gefallenen zu, während Goloffski sich zur Flucht wandte.

Er kam nicht weit, bis auf einen Soldaten, der bei dem Toten blieb, setzten ihm die andern alle nach; einer fand noch Zeit, im Laufen sein Gewehr zu laden. Ein Schuß krachte, und entseelt stürzte Goloffski zu Boden.

In der allgemeinen Verwirrung war Alexander spurlos verschwunden.

26. Kapitel.

Doktor Stanford war am Abend zuvor, nachdem er sich von Ludmilla verabschiedet, in seinen Gasthof zurückgekehrt und zur Ruhe gegangen. Doch ließen ihn die Gedanken an das junge Mädchen nicht schlafen; ihr Opfermuth und die Gefahr, in der sie schwebte, beschäftigten ihn lebhaft. Endlich litt es ihn nicht mehr im Bett — seine aufgeregte Phantasie malte ihm vor, wie vielleicht in diesem Augenblick Alexander in ihrem Hause Zuflucht suchte, die Polizei ihm auf den Fersen sei, und mit dem Bruder zugleich die Schwester in deren Hände gerieth. Rasch entschlossen sprang er empor, kleidete sich beim Mondlicht an, und verließ den Gasthof durch eine Seitenthür; er mußte sich durch den Augenschein überzeugen, ob auf dem Kirchplatze und in dessen Umgebung alles ruhig war. Zugleich konnte er sich bei Tagesanbruch in der Nähe des Gefängnisses aufhalten.

Noch hatte er den Platz nicht erreicht, als ein Schuß fiel und bald darauf ein zweiter. Ohne sich zu besinnen, eilte er nach der Richtung. In den anstoßenden Straßen ward es lebendig, Fenster wurden aufgerissen, man rief ihm zu, fragte was los sei. Plötzlich rannte er an einer Straßenecke mit einem Menschen zusammen, so daß er fast umgeworfen wurde. „Zum Teufel, Mann, sehen Sie sich doch vor!" schrie Stanford; der andere, noch taumelnd von dem heftigen Anprall, stotterte einige russische Worte — dann, als der Doktor weiter eilen wollte, rief er ihn auf englisch an: „Können Sie, Sir, mir nicht sagen, wo ich das freie Land erreiche?"

„Das freie Land?" wiederholte Stanford, „ich weiß nicht — nach welcher Richtung wollen Sie denn?"

„Gleichviel wohin — nur aus der Stadt heraus."

„Durch diese Worte aufmerksam gemacht, sah sich der junge Arzt sein Gegenüber genauer an; eine schlanke Gestalt in Soldatenmantel und Mütze, mit bleichen, abgehärmten Zügen! Da ging ihm ein Licht auf.

„Sind Sie Alexander Beritza?" fragte er.

„Still!" rief der Flüchtling und sah sich scheu um. „Wer sind Sie, und woher wissen Sie meinen Namen?"

„Ich kenne Ihre Schwester, durch die ich erfuhr, was Sie vorhatten. Doch lassen Sie uns weitergehen, daß wir kein Aufsehen erregen."

Die schmale Straße war menschenleer, und die beiden Männer passierten dieselbe schnell, ohne jedoch zu laufen.

„Haben Sie vorhin geschossen?" fragte der Doktor.

„Nein, ich habe keine Waffe. Mein Gefährte schoß den Anführer meiner Verfolger nieder, und in der Verwirrung, die darauf folgte, stoben wir alle auseinander."

„So haben Sie Ihre Schwester noch nicht gesprochen?"

„Nein." Dann theilte Alexander in aller Eile seinem neuem Freunde mit, daß sowohl seine Schwester als er selbst in eine Falle gelockt worden. „Doch wohin führen Sie mich?" schloß er.

„Zu Freunden Ihrer Sache," versetzte Stanford; Sie brauchen ein Obdach und andere Kleider; es wäre tollkühn, in Ihrer jetzigen Tracht die Stadt zu verlassen."

„Immerhin noch besser, als mich zu ergeben," war die Antwort.

Sie unterhielten sich im Flüsterton, obwohl niemand in der Nähe war, der sie hätte belauschen können — die wenigen Gensdarmen, die die Straßen abpatrouillierten, ließen sich mit etwas Vorsicht vermeiden. In einer kleinen halben Stunde hatten sie den Fluß erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

habe, wobei sich herausgestellt habe, daß es zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland keine derartigen Differenzen gebe, die nicht bei gutem Willen auf friedlichem Wege zur beiderseitigen Befriedigung ausgeglichen werden könnten. Man sei daher dahin übereingekommen, bezüglich jeder auftauchenden Frage einen Ausweg zu suchen, der allen berechtigten Interessen möglichst entspricht, ohne auf die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einen nachtheiligen Einfluß auszuüben. Von einem formellen Vertrage oder Bündnisse sei niemals die Rede gewesen. Ganz entschieden habe er sich jedoch bei jeder Gelegenheit gegen die sogenannte Theilung der Interessensphäre ausgesprochen, weil solche die Reibungspunkte nur vermehren würde. Das Streben beider Mächte gehe vereint dahin, die Selbstständigkeit der Balkanstaaten zu wahren und die Ordnung der eigenen Angelegenheiten ihnen zu überlassen. Der Minister erklärt wiederholt, daß er den Dreibund als unverrückbare Basis seiner Politik betrachte, daß er aber als Ergänzung desselben ein möglichst gutes Einvernehmen der Theilnehmer dieses Bundes mit den anderen Mächten ansehe. So hätten sich die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland in der jüngsten Zeit besonders freundlich gestaltet. — Wenn ein gleiches zwischen Italien und Frankreich geschehe, könne er sich hierdurch nicht nur nicht beunruhigt fühlen, sondern müsse darin gerade ein Moment der Beruhigung erblicken.

* **Paris**, 23. Mai. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald" veröffentlicht ein Telegramm, welches besagt, daß Venezuela sich weigere, das Protokoll, betreffend Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich, zu unterzeichnen, weil dasselbe eine Klausel enthalte, daß die von den französischen Unterthanen erhobenen Entschädigungsansprüche in Höhe von 4 Millionen Dollars einem Schiedsgerichte unterbreitet werden sollen. Die Regierung von Venezuela bietet eine Entschädigung von 900,000 Dollars ohne Schiedsgericht an.

* **Madrid**, 23. Mai. Der Ministerrath beschäftigte sich gestern mit den Wahlergebnissen. Nach amtlichen, jedoch noch unvollständigen Resultaten erhielten die Liberalen 244 Sitze, die Konservativen 81; ferner wurden gewählt 12 Tetuanisten, 16 Republikaner, 13 Parteigänger Gamazo's, 14 Parteigänger Romero Robledo's; 22 gehören anderen Gruppen an.

* **Barcelona**, 23. Mai. Heute Vormittag wurde hier eine Versammlung der Republikaner abgehalten. Die Redner hielten heftige Ansprachen und forderten das Volk auf, heute bei der Verkündigung des Ergebnisses der Gesammtwahlen bewaffnet zu erscheinen. Es wurden zahlreiche Rufe laut: Es lebe die Republik.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 22. Mai. „Daily Mail" veröffentlicht einen langen Brief eines Kavallerieofficiers, der erklärt, die großen taktischen Bewegungen des Generals French im Osten Transvaals seien vollständig gescheitert. — Ferner berichten „Morning Leader" und „Daily Mail" aus Brüssel, daß thatsächlich eine Demission Kicheners in Aussicht stehe.

* **London**, 23. Mai. „Daily Expreß" meldet aus Lorenzo Marques, daß bei Karolina heiße Kämpfe stattfinden. Sechs Kolonnen unter den Generalen Blood und Kitchener operiren in diesem Bezirk. Ein Telegramm der „Morning Post" aus Brüssel besagt, nach einer Depesche aus Lorenzo Marques betrage die Zahl der Buren, die jüngst in die Kapkolonie eingedrungen sind, 1200 Mann in vier Kommandos, über die Hertzog den Oberbefehl führe. Die Bewegung bezweckte angeblich, Lord Kitchener zu nöthigen, die Operationen gegen Botha im Bezirk von Ermelo einzustellen. Ein Brief aus Johannesburg besagt, daß Lord Kitchener sehr kriegsmüde und entschlossen sei, den Oberbefehl niederzulegen, falls Milner nach Südafrika zurückkehren sollte.

Die blutigste Schlacht im Burenkriege.

(Von einem deutschen Mitkämpfer).

In der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1900 befanden sich 25 Leute von unserm deutschen Freicorps an einem Abhang des Spionkop beim Aufwerfen einer Kanonenschanze. Unburchdringlicher Nebel lag auf der gebirgigen Gegend des oberen Tugela-Flusses, in Strömen prasselte warmer, subtropischer Regen hernieder. Ohne Unterbrechung schafften wir emsig viele Stunden, um unser Werk möglichst schnell zu Ende zu bringen, denn wir hatten in den letzten Tagen nur wenig Schlaf gehabt und sehnten uns nach Ruhe. Der Spionkop selbst war nur sehr schwach besetzt, denn an dieser schwer zugänglichen Stelle erwartete man am allerletzten einen Angriff der Engländer. 70 Buren des Vryheid Commandos lagen „Brandwacht" (vorgeschobene Feldwache) links von uns auf dem Gipfel des Berges und etwa 100 rechts von uns im Hintergrunde.

Um 1 Uhr nachts stand unsere Schanze fertig. Ich kroch, ein Lager suchend, gemeinsam mit einem Kameraden namens Herrmann, im Dunkeln den Weg tastend, nach dem Gipfel empor. Unter einem mächtigen Felsblock wickelten wir uns in unsere Reitmäntel, legten die Mauser-Carabiner schußbereit neben uns und verfielen kurz darauf in einen tiefen Schlaf.

So mochten wir vielleicht zwei Stunden geruht haben, da erwachte ich plötzlich. Ich hörte Schüsse krachen, ein tolles Durcheinander von englischen und holländischen Rufen, Hurrah-Gebrüll und das Jammern von Verwundeten.

„Hartlop, Burghers, dat Engelsche is op de Kopje", (Flüchtet, Bürger, die Engländer sind auf den Berg), hörte ich die gellenden Rufe der Buren erschallen, und gerade flüchteten die Wachtmannschaften an mir vorüber den Berg hinab, dunklen Spukgestalten gleichend.

Mit einem Ruck sprangen wir unter der Felsspalte hervor und sahen im Lichte von Hand-Scheinwerfern unweit von uns ganze englische Bataillone mit aufgepflanzten Bajonetten aufmarschiren.

„Revenge for Majuba-Hill!" ertönte weithin ihr siegesbewußter Ruf. „Rache für Majuba."

„Ihr verfluchten Großmäuler, da habt Ihr Eure „Revenge", — das mußten wohl unser beider Gedanken zugleich sein, denn im selben Augenblick krachten unsere Mauser fünf Mal hinter einander von unserm sicheren Versteck aus in die Massen des Feindes. Jetzt war's höchste Zeit, daß wir entflohen. Die Kugeln pfiffen uns links und rechts um die Ohren. Nur eine Richtung war uns offen, nämlich die den Berg direkt hinab.

Wir verschwanden also in der Dunkelheit und versuchten den halsbrecherischen Abstieg. Als wir auf der untersten Felsbank ankamen, fanden wir zu unserer Freude auch noch unsere beiden Pferde vor, die wir vorsichtigerweise am Abend vorher gesattelt an einen Strauch gebunden hatten. Wir mochten etwa die Hälfte des Weges hinter uns haben, da sahen wir durch den Nebel in langen Reihen die ersten Verstärkungen der Buren herantreten.

Der Commandant der Truppe fragte mich nach den Vorgängen der Nacht und gestattete, daß wir uns seiner Truppe anschlossen. Bei einem geschützten Platz machte man Halt, saß ab, ließ die Pferde stehen und schlich im Nebel den Augen des Feindes unsichtbar, den ausgedehnten Bergrücken entlang, um die Anhöhe zu besetzen. Diese war von der eroberten Stellung der britischen Truppen nur durch eine Schlucht getrennt. Schnell rollten wird Felsblöcke aneinander zur Deckung gegen Gewehrfeuer. Nun begann allenthalben das Schießen. Der Nebel wurde durchsichtig.

Halbkreisförmig war die eroberte Stellung der Engländer von den Burenverstärkungen umstellt worden. Sie hatten nur die vorderste Anhöhe des Spionkop besetzt und glaubten damit den Schlüssel zu Ladysmith zu haben. Dieser „Schlüssel" sollte ihnen aber verhängnißvoll werden, denn der Spionkop besteht aus drei spornartig gelagerten Höhen. Gegen 9 Uhr morgens verschwand der letzte Nebel, die Morgensonne kam hervor. Das nächtliche Gefecht wurde zur blutigsten und erbittertsten Schlacht des ganzen Krieges. Schießen, schießen, schießen! Das ununterbrochene scharfe Knallen der eigenen Linien mischte sich ins Pfeiffen und Schwirren der feindlichen Kugeln. Unheimlich sausten die nahenden Artillerie-Geschosse, krachend explodirten die riesigen Lyddit-Bomben und schüttelten ihren Inhalt fontainenartig aus. Das Getöse wirkte betäubend auf alle Sinne. Oft erdröhnte das Kopje wie von einem Erdbeben. Dazu schien die afrikanische Sonne glühend heiß, weit und breit war kein Trinkwasser.

Einmal gerieth unser Flügel ins Schwanken, als das Feuer von drei englischen Batterieen sich auf uns richtete: Da fiel unser greiser Commandant auf seine Kniee und betete mit weithin schallender Stimme zu Gott, er möchte doch in dieser höchsten Stunde der Gefahr unsere Herzen stärken. Neben ihm lag sein Sohn zum Tode verwundet, stöhnend vor Schmerzen.

Wir hielten Stand, Todesverachtung hatte sich unserer Schaar bemächtigt! —

Gegen Mittag wurde der Sturmangriff der Buren allgemein, zwei Nordenfieldt-Schnellfeuerkanonen, ein Krupp- und ein Creuzot-Geschütz spieen Tod und Verderben in die englische Stellung und förderten unser Vorgehen ganz gewaltig. Die Engländer hatten sich stark verschanzt. Ein offenes Gelände trennte uns von ihnen. Es galt da hinüberzukommen trotz englischer Artillerie und Infanterie. Immer näher kamen wir, von Fels zu Fels schleichend oder vorstürmend.

Vergebens versuchte die englische Infanterie uns mehrmals mit dem Bajonett zurückzutreiben: Wie von einer Sichel wurde sie von unserem wohlgezielten Kreuzfeuer niedergemäht, dem sie nirgends entgehen konnte. Als der englische Oberst, der den Bajonett-Angriff leitete, seine Mannschaften fallen und weichen sah, ergriff ihn die Verzweiflung, und todesmuthig stürzte er sich mit gezücktem Säbel in unsere Reihen.

„Skiet die Malkop, Skiet him!" (Schießt den Wahnwitzigen nieder!) riefen verschiedene Buren da durcheinander: Die Schüsse krachten und von vielen Kugeln durchbohrt brach der tapfere Officier zusammen.

Gegen drei Uhr Nachmittags ergaben sich die ersten englischen Soldaten in den vordersten Schützengräben, ca. 160 Mann an der Zahl.

Gegen 4 Uhr versuchte General Buller durch die Brigade Hart einen verzweifelten Flankenangriff. Die Engländer waren so zahlreich, daß sie die Lücken, welche unser entsetzliches Feuer unter ihnen anrichtete, automatisch ausfüllten.

Ein alter Bur an meiner Seite meinte ganz bezeichnend dazu: „Keek, Nef, dar komm de Engelsche net so as Springhane." (Sieh, mein Junge, da kommen die Engländer gerade wie Heuschrecken.) Gegen Abend war das Gefecht am erbittertsten, bis auf 25 Schritt und näher schossen wir uns mit dem Feind herum. Wir stürmten in die Verschanzungen mit dem Ruf: „Hands up, down with your arms!" (Hände hoch und Waffen nieder!) Bis 10 Uhr nachts tobte die Schlacht weiter, dann aber hatten die Dubliner Füsiliere und die von der leichten englischen Reiterei genug, sie warfen die Waffen weg und suchten ihr Heil in der Flucht.

Am Morgen, als es hell wurde, bot sich unsern Augen ein wüstes Bild der Vernichtung dar! Rings umher in den Schützengräben lagen Mann an Mann, die Leichen der gefallenen englischen Soldaten, infolge der Hitze, die damals herrschte, schon blau angelaufen, viele durch Granaten und Shrapnellsplittern aufs entsetzlichste verstümmelt. Der Erdboden war mit geronnenem Blute überzogen, zwischen den Leichnamen waren aufgerissene Munitionskisten, Gewehre, Bajonette, beschmutzte Eßwaaren, Conservenbüchsen und Patronen in buntem Durcheinander zerstreut.

Hier lagen zwei Freunde nebeneinander, krampfhaft hielt der eine den andern in den Armen; er hatte wohl seinen verwundeten Kameraden aus dem Gefecht tragen wollen. Getreu bis in den Tod!

Dort ruhte ein junger, schöner Officier mit mehreren Schüssen durch die Brust. Auf den linken Arm gestützt, lehnte er sich über das Bildniß eines jungen Mädchens.

An einer anderen Stelle, mit dem Rücken an einem Felsblock, hockte ein Riesenleib ohne Kopf. Die Hände hielten noch die Binde, die halb um das zerschmetterte Bein gewickelt war. Etwas abseits waren ein Bur und ein Engländer handgemein geworden. Der erstere hatte ein Bajonett durch den Leib gejagt bekommen, aber noch im Sterben hatte er seinen Revolver hervorgerissen und dem Gegner eine Kugel durchs Geirn gejagt. Auf den verzehrten Gesichtern beider prägten sich noch im Tod unbegrenzter Haß und bestialische Wuth aus.

Ein fürchterliches Bild grausamen Todes! —

Die meisten unserer Leute waren erschöpft von der Schlacht und ruhten aus oder sättigten sich an den englischen Conserven und Biscuits, die allenthalben zu finden waren. Fürwahr, ein schauriges Frühstück zwischen all den Leichen — aber Hunger thut weh, wenn man während 36 Stunden ununterbrochen gefochten und nichts genossen hat.

Jetzt kam eine zahlreiche englische Ambulanz mit der rothen Kreuzfahne, um über die Bestattung ihrer Todten zu verhandeln; diese wurde anstandslos bewilligt. Sie wurden der Länge nach, neben- und aufeinander in die niedrigen Schützengräben, in denen sie ja meist gefallen waren, gepackt, und nur ganz nothdürftig mit der vorher ausgeworfenen Erde zugedeckt.

Als die Bestattung vorbei war, und die englische Ambulanz sich entfernt hatte, wollten wir noch mehr Erdboden auf die Gräber unserer Feinde werfen, aber zur Belohnung feuerten die Kanonen des Gegners auf uns, und wir mußten unser Vorhaben schleunigst wieder aufgeben.

Die Folge davon war, daß nach einigen Tagen die verwesenden Leichname einen derartig pestilenzartigen Geruch verbreiteten, daß unsere Wachmannschaften sich dem Gipfel des Spionkop auf mehrere hundert Schritt im Umkreis nicht nähern konnten.

Die Körper schwollen naturgemäß auf, die untersten hoben die oberen empor, sodaß die Hände, Füße und Köpfe der Todten an vielen Stellen grausig aus den Massengräbern hervorstarrten; eine schmähliche Beute der südafrikanischen Aasgeier.

Die Verluste der Engländer in der Schlacht am Spionkop betrugen 1500 Tote, darunter 104 Officiere. So unglaublich es klingen mag, hatten die Buren dagegen nur 60 Tote und ca. 100 Verwundete. An diesen Verlustunterschieden kann man leicht genug erkennen, wie sehr die Buren im Schießen und Deckungsuchen den britischen Automatensoldaten überlegen sind, und wieviel geschickter sie die Bodenbeschaffenheit für taktische Bewegungen auszunützen verstehen als die britische Officiere und Führer.

Aber die Früchte dieses großen Sieges wurden leider nicht geerntet. Wäre der Feind bei seinem Rückzug über den reißenden Tugela-Fluß in der richtigen Weise verfolgt worden, so hätten wir ihn vielleicht bis auf den letzten Mann niedermachen können. Aber eine Verfolgung fand unerklärlicher Weise nicht statt.

Hans Jannasch. (Berl. Abd. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, 25. Mai.

(D) Das heilige Pfingstfest gießt seinen Zauber aus über die blühende, sprossende Welt und niemals treibt es den Menschen so mächtig hinaus, durch Wald und Feld, Berg und Thal zu wandern, wie in den Pfingsttagen. „Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand". — ja, da wanderts sich prächtig; grüne Blätter und Blumen schmücken Kopfbedeckung und Gewand als Zeichen der Freude, gewiß ein unschuldiges, harmloses Vergnügen; aber nur zu oft artet es aus, und dies gibt uns Veranlassung, Spaziergängern und Wanderern dringend Schonung der Natur an's Herz zu legen, denn bekanntlich gibt es ein sehr strenges Wald- und Forstpolizeigesetz, mit dem nicht zu spaßen ist. Es kommt häufig vor, daß der Blumenschmuck an Orten entlehnt wird, die entschieden nicht zu diesem Zwecke bestimmt sind, und schlimmer noch als das: viele Personen pflücken fast mechanisch Zweige und Blumen ab, um sie später achtlos fortzuwerfen. Es ist Pflicht der Eltern und Erzieher, den Kindern überall Achtung vor der Natur, Scheu vor nutzlosen Zerstörungen eines ihrer Erzeugnisse beizubringen. Kinder, die Blätter und Blüthen von den Bäumen schlagen, bloß, weil sie mal mit ihrer Gerte herumfuchteln wollen, oder die die Blumen und Käfer einsammeln, bloß um sie zu haben und nachher wieder achtlos wegzuwerfen, sind zu bedauern; in diesen Kindern wird Gemüthsrohheit und Zerstörungssinn aufgezogen.

* **Dortmund**, 22. Mai. An der städtischen Oberrealschule werden zu sofortigem Eintritt (oder zu Herbst) zwei Oberlehrer, ein Mathematiker und ein Neusprachler, gesucht. Da unter dem Lehrerkollegium sich nur wenige katholische Oberlehrer finden, so dürften Katholiken günstige Aussichten haben. Die Meldungen sind unverzüglich an das städtische Kuratorium einzureichen.

* **Bochum**, 22. Mai. Mittelst einer Schleuder hatte in Höntrop kürzlich ein Schuljunge einem Arbeiter, der ihn angeblich geärgert hatte, derart ins Auge geschossen, daß die Sehkraft für immer erloschen ist. Mit Rücksicht darauf, daß der Junge, der stets eine besondere Neigung zum Schleuderschießen hatte, schon öfters vor den gefährlichen Wirkungen desselben gewarnt worden war, fällte die Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts gestern in dieser Sache ein hartes, aber gerechtes Urtheil, indem sie den Jungen wegen schwerer Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte.

* **Essen**, 23. Mai. Auf der Zeche „Lothringen" in Gerthe bei Bochum stürzten in Schacht I von den bei dem Transport von Röhren beschäftigten Schachthauern zwei in die Tiefe; beide waren tot.

* **Datteln**, 23. Mai. Heute Morgen wurde der Kötter Heinrich Knepper in Natrop bei Datteln in Folge Scheuwerdens eines Pferdes mit solcher Heftigkeit von einer Karre geschleudert, daß er eine heftige Gehirnerschütterung erlitt, welche innerhalb einer Stunde den Tod des Bedauernswerthen herbeiführte, ohne daß dieser das Bewußtsein wiedererlangt hatte.

* **Neuß**, 23. Mai. Der Rheinische Bauernverein lehnte in seiner Vorstands- und Ausschuß-Sitzung, die heute hierselbst stattfand, mit 150 gegen 8 Stimmen den Antrag ab, den Bund der Landwirthe in das Kartell der christlichen Bauernvereine aufzunehmen, und dankte seinem Vorsitzenden Grafen v. Spee für sein entschiedenes Eintreten für den Rheinischen Bauernverein auf der jüngst in Düsseldorf stattgehabten Versammlung des Bundes der Landwirthe.

* **Düsseldorf**, 22. Mai. Der diesjährige Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiöcese Köln wird am 23. Juni im hiesigen St. Paulushause stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen folgende drei Punkte: 1. Die kgl. Gewerbegerichte und die katholischen Arbeitervereine, 2. Fortbildungsbestrebungen und 3. Arbeitersekretariate. Der Diöcesanverband umfaßt gegenwärtig etwa 140 Vereine.

* **M.-Gladbach**, 22. Mai. Wie wir erfahren, soll am 1. Juni hierselbst eine Volkswirthschaftsschule ins Leben gerufen werden. Zweck derselben würde sein, geeignete Mitglieder unserer katholischen Arbeitervereine usw. zu Arbeitersekretären auszubilden. Als Lehrer würden fungiren die gegenwärtigen Leiter der Centralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. (K. V.)

* **Gummersbach**, 22. Mai. Für den hiesigen Kreis ist jetzt auch ein Fürsorgeverein für entlassene Strafgefangene ins Leben getreten, welcher bereits über 200 Mitglieder zählt. Bisher gehörten dem Kölner Gefängnißverein zahlreiche Mitglieder aus dem hiesigen Kreise an.

* **Neunkirchen** (Bez. Trier), 22. Mai. Durch herabfallendes Gestein sind gestern Abend auf der hiesigen Grube Dechen 2 Bergleute zu Tode gekommen.

* **Aachen**, 23. Mai. Das katholische Vereinshaus, Karlshaus genannt, wurde gestern durch ein Großfeuer heimgesucht. Gegen 7¼ Uhr wurde plötzlich der Dachstuhl des an den Theaterplatz und die Kapuzinerstraße grenzenden Mittelbaues, in dem der große Versammlungssaal liegt, in eine dichte dunkelgelbe Rauchwolke gehüllt, die sich den nahegelegenen Straßen, wo eine zu Tausenden zählende Menschenmenge zusammenströmte, mittheilte. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr war anfänglich durch den Rauch in ihrem Vorgehen stark gehindert, und es gewann schon den Anschein, als wollte das mächtige Feuer auf die anstoßenden Gebäude überspringen, als die Dampfspritze eingriff und mit ihren mächtigen Strahlen das Feuer zum Stillstand brachte. Der Dachstuhl und die Räume oberhalb des Versammlungssaales, sowie die Holzdecke und das Galerieschnitzwerk des Saales sind gänzlich zerstört. Ein Theil des werthvollen Kronleuchters ist durch herabfallende Balken und Planken und durch die Hitze zerschlagen und verdorben worden. Das Saalinnere hat im übrigen durch die Wassermassen, die zur Löschung gebraucht wurden, arg gelitten, jedoch ist der größte Theil der dekorativen Wandbekleidung leidlich erhalten. Eine große Gefahr bestand bei der Heftigkeit des Feuers für das anstoßende Gebäude der Oberpostdirektion, speziell für die Packkammer. Zahlreiche Unterbeamten räumten die letztere aus und hielten die Dächer des Postgebäudes unter Wasser. Eine Anzahl von Telephondrähten, die über das Gebäude geleitet sind, schmolz infolge der großen Hitze, was die Kleinbahn veranlaßte, den Betrieb für einige Zeit zu unterbrechen. Gegen 8¼ Uhr war die Hauptgefahr vorüber. Heute Morgen bot der zerstörte Saal einen traurigen Anblick dar. Der Parkelboden, der übrigens das Wasser in die unteren Räume nur in geringem Maße hat durchdringen lassen, war fußhoch mit rauchenden Trümmern und zerstörten Möbeln bedeckt. Vom Saale aus sah man durch das Gerüst des verbrannten Dachstuhles in den blauen Himmel. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Das Karlshaus war Eigenthum der Karlsgesellschaft.

Aus Nah und Fern.

— **Mainz**, 22. Mai. Die Entschädigung der durch das große Offenbacher Eisenbahnunglück in Mitleidenschaft gezogenen Personen bezw. deren Hinterbliebenen ist bis auf wenige Fälle seitens der Bahnverwaltung nunmehr geregelt. Ein hiesiger Kaufmann, der durch die Eisenbahnkatastrophe eine dauernde Nervenstörung erlitten hat, erhielt von der Bahnverwaltung eine einmalige Entschädigung von 40,000 Mk. — Die Herstellung der strategischen Bahn, welche von der Linie Mainz-Bingen bei Gaualgesheim nach Münster a. St. abzweigt, soll derart beschleunigt werden, daß die neue Bahnstrecke bereits im nächsten Frühjahr eröffnet werden kann. Nach dem Vertrag mit dem Bauunternehmer muß die Bahn am 1. April 1902 fertiggestellt sein, für jeden Tag der Verzögerung hat die Baufirma sonst eine Konventionalstrafe von 3000 Mk. zu zahlen.

— **Hamburg**, 23. Mai. Der Reichspostdampfer „Reichstag" der deutschen Ostafrikalinie stieß auf der Unterelbe auf den vor Anker liegenden Schnelldampfer der Hamburg-Amerikalinie „Fürst Bismarck". Der „Reichstag" ist leicht beschädigt und gab die Fortsetzung der Reise auf. Der „Fürst Bismarck" ist unversehrt und trat mittags seine Reise nach New-York an.

— **Paris**, 23. Mai. In einem Wagen erster Klasse der Pariser Gürtelbahn tötete gestern Abend ein einundzwanzigjähriger Buchhalter ein junges Mädchen durch mehrere Revolverschüsse, und warf, als der Zug durch einen Tunnel fuhr, den Leichnam auf die Geleise. Der Mörder wurde verhaftet.

— Durch das Schießen nach einem Fesselballon entstand auf dem Jüterbogker Artillerie-Schießplatz ein umfangreicher Waldbrand. In Gegenwart des Prinzen Friedrich Leopold und des Prinzen Friedrich Heinrich von Bayern, sowie anderer Generale und Officiere vom großen Generalstab, die jetzt auf dem Schießplatz einen Informationskursus durchmachen, fand das Schießen statt, wobei ein Geschoß so sicher traf, daß es mitten in dem Ballon explodirte. Eine gewaltige Feuersäule lohte empor, und der Ballon sauste mit rasender Geschwindigkeit zur Erde. Er fiel in den unweit des Zieldorfes gelegenen Wald und setzte denselben in Brand. Erst nach vieler Mühe gelang es mehreren hundert Soldaten, den Brand zu löschen.

— Es wird weiter freigesprochen in Paris. Die Pariser Geschworenen, die in den letzten Monaten durch ihre merkwürdigen Freisprüche alle Welt in Erstaunen gesetzt haben, lassen nicht locker. Sie haben jetzt wieder eine geständige Banknotenfälscherin freigesprochen, bloß weil sie jung, hübsch ist und so nett weinte. Amélie Rigaut, eine braune junge Frau aus Haïti, war mit ihrem Gatten, dem Maler Rigaud und mit 8000 Mk. Unterstützung der Regierung von Haïti nach Paris gekommen, damit der Gatte und auch sie, eine talentierte Zeichnerin, sich in ihrer Kunst ausbilden. Nach zwei Jahren waren die jungen Leute mit ihrem Gelde, aber noch nicht mit dem Studium so weit zu Ende, um selbst etwas zu verdienen. Um diesen Uebelstand zu mildern, zeichnete Amlie Rigéaud Fünffrancsscheine und zwar so vorzüglich, daß sie von echten nicht zu unterscheiden waren. Bei Ausgabe der gefälschten Scheine verfuhr sie aber so ungeschickt, daß sie Mißtrauen erweckte und verhaftet wurde. Vor Gericht weinte, wie gesagt, das hübsche, junge Weib, und die Geschworenen sprachen sie frei. Paris ist und bleibt doch die Stadt der Galanterie, selbst in Geldsachen, wie hier, hört da anscheinend die Gemüthlichkeit nicht auf.

— Grauenvoller Mord bei Bernau. Ermordet und beraubt aufgefunden wurde Montag früh in der Nähe von Bernau ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Bewohner von Bernau fanden eine Viertelstunde von der Stadt entfernt an der Zepernik-Ladeburger Landstraße die Leiche eines etwa vierzig Jahre alten Mannes.

er gehörten dem Kölner
ttglieder aus dem hiesigen

Trier), 22. Mai. Durch
gestern Abend auf der
leute zu Tode gekommen.

Das katholische
us genannt, wurde gestern
eimgesucht. Gegen 7¼
tuhl des an den Theater-
grenzenden Mittelbaues,
nlungssaal liegt, in eine
gehüllt, die sich den nahe-
zu Tausenden zählende
nte, mittheilte. Die sofort
r anfänglich durch den
tark gehindert, und es
als wollte das mächtige
ebäude überspringen, als
d mit ihren mächtigen
Stillstand brachte. Den
erhalb des Versammlungs-
nd das Galerieschnitzwerk
rstört. Ein Theil des
durch herabfallende Balken
Ötze zerschlagen und ver-
here hat im übrigen durch
schung gebraucht wurden,
ößte Theil der dekorativen
ten. Eine große Gefahr
es Feuers für das an-
tdirektion, spe[illegible] die
terbeamten räumten die
Dächer des Postgebäudes
l von Telephondrähten,
sind, schmolz infolge der
n veranlaßte, den Betrieb
n. Gegen 8¼ Uhr war
eute Morgen bot der zer-
Anblick dar. Der Parkett-
ser in die unteren Räume
urchdringen lassen, war
rümmern und zerstörten
aus sah man durch das
hstuhles in den blauen
edeutend, aber durch Ver-
haus war Eigenthum der

und Fern.

Die Entschädigung der
r Eisenbahnunglück in
Personen bezw. deren
wenige Fälle seitens der
geregelt. Ein hiesiger
Eisenbahnkatastrophe eine
ten hat, erhielt von der
lige Entschädigung von
tellung der strategischen
Mainz-Bingen bei Gaual-
St. abzweigt, soll derart
neue Bahnstrecke bereits
et werden kann. Nach
ternehmer muß die Bahn
llt sein, für jeden Tag
firma sonst eine Konven-
zahlen.

Mai. Der Reichspost-
tschen Ostafrikalinie stieß
Anker liegenden Schnell-
alinie „Fürst Bismarck".
beschädigt und gab die
Der „Fürst Bismarck"
s seine Reise nach New-

In einem Wagen erster
n tötete gestern Abend
Buchhaltar ein junges
Doerschüsse, und warf, als
fuhr, den Leichnam auf
urde verhaftet.

eßen nach einem
auf dem Jüterbogker
nfangreicher Waldbrand.
Friedrich Leopold und des
n Bayern, sowie anderer
großen Generalstab, die
inen Informationskursus
ießen statt, wobei ein
s mitten in dem Ballon
Feuersäule lohte empor,
rasender Geschwindigkeit
nweit des Zieldorfes ge-
selben in Brand. Erst
ehreren hundert Soldaten,

r freigesprochen
Geschworenen, die in den
nerkwürdigen Freisprüche
etzt haben, lassen nicht
er eine geständige Bank-
bloß weil sie jung, hübsch
elle Rigaut, eine braune
mit ihrem Gatten, dem
0 Mk. Unterstützung der
Paris gekommen, damit
alentierte Zeichnerin, sich
Nach zwei Jahren waren
Gelde, aber noch nicht
Ende, um selbst etwas
Uebelstand zu mildern,
ffrancsscheine und zwar
ten nicht zu unterscheiden
fälschten Scheine verfuhr
sie Mißtrauen erweckte
Gericht weinte, wie gesagt,
die Geschworenen sprachen
eibt doch die Stadt der
en, wie hier, hört da an-
nicht auf.

Nord bei Bernau.
gefunden wurde Montag
rnau ein Mann, dessen
estgestellt werden konnte.
n eine Viertelstunde von
epernik-Labeburger Land-
erzig Jahre alten Mannes,

dem der Kopf abgeschnitten war. Der Kopf, der in grauenerregender Weise zerstochen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt war, wurde ca. 40 Meter von dem Rumpfe entfernt im Kornfeld aufgefunden. Die Kleider waren dem Ermordeten geraubt worden. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die Leiche wurde von der schnell benachrichtigten Polizei-Bernaus nach der nahegelegenen Lindemann'schen Ziegelei gebracht. Die Untersuchung ist im Gange.

— Die älteste Sternwarte Europas ist das im päpstlichen Palast in Rom befindliche Observatorium. Diese hat kürzlich wieder von sich reden gemacht, da ein reicher amerikanischer Katholik ihr ein Fernrohr geschenkt hat, das an Größe angeblich sogar noch das Riesenteleskop der letzten Pariser Weltausstellung übertrifft. Der Papst hat das Geschenk angenommen, das nun einen hervorragenden Platz unter den vielen werthvollen Instrumenten des vatikanischen Instituts finden wird. Das hohe Alter der Sternwarte ist übrigens wenig bekannt, da gewöhnlich erst das Jahr 1888 für die Zeit ihrer Gründung angenommen wird. Jedoch ist ein großer Theil der dort vorhandenen Instrumente, darunter das damals berühmte Fernrohr von Dolland, schon vor über hundert Jahren von dem Kardinal Zelada geschenkt worden. Ueberhaupt ist die Sternwarte die älteste der Welt, mit Ausnahme vielleicht der in letzter Zeit vielgenannten Sternwarte zu Peking. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß schon im Jahre 1582, vermuthlich in Verbindung mit der Reform des Kalenders, ein Thurm für Himmelsbeobachtungen auf dem Vatikan errichtet wurde, und nach der Angabe eines durch in wichtiges astronomisches Werk bekannten Gelehrten Crescenzi hatte der Papst Gregor XIII. das Hauptverdienst an seiner Errichtung. Der Thurm war zunächst ausschließlich für astronomische Beobachtungen bestimmt. In späterer Zeit war die Sternwarte so mannigfachen Wechseln des Geschicks unterworfen, daß sie heute ein besonderes Feld für Forschungen über die Geschichte der Himmelskunde darbieten dürfte. Während sie zu einer Zeit mit fast ängstlicher Fürsorge bedacht wurde, indem man die dort vorzunehmenden wissenschaftlichen Arbeiten als höchst bedeutungsvoll betrachtete, wurde sie zu anderen Zeiten äußerst vernachlässigt und entbehrte gänzlich einer wissenschaftlichen Beaufsichtigung und Verwaltung. Eine neue Entwickelung nahm dann die vaticanische Sternwarte seit dem Jahre 1888, als bei der Feier seines 50jährigen Priesterjubiläums Leo XIII. alle Instrumente und Apparate, die im Laufe der Zeit von Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche gestiftet worden waren, wieder in den alten Gregorianischen Thurm zusammenbringen ließ. 1888 begann Pater Denza, ein naher Freund des berühmten Astronomen Secchi, mit der neuen Einrichtung der Sternwarte und stellte ein bemerkenswerthes und vielseitiges Arbeitsprogramm auf, das außer der Astronomie auch Witterungskunde, Erdmagnetismus und schließlich Erdbebenuntersuchungen umfaßte. Seitdem hat sich die Warte auf der Höhe der Zeit erhalten und verträgt in ihrer Ausstattung mit den modernsten Instrumenten einen Vergleich mit jedem anderen Observatorium in Europa.

— Städte ohne Einwohner. Merkwürdige Geschichten von enttäuschten Hoffnungen erzählen die zerfallenden verlassenen Gruppen unbewohnter Gebäude, die man hier und da in fast allen Theilen des Erdballes findet. Auch in England giebt es solche. Bei Hemel Hempstead befindet sich, wie eine Londoner Zeitschrift erzählt, in einem hübschen, mit Föhren bestandenen Thale ein Dorf, das über hundert Häuser hat, von denen kaum ein halbes Dutzend von Einwohnern besetzt ist. Die Wege sind mit Gras bedeckt, und im Sommer wuchert dichtes Unkraut auf den Fußsteigen. Der Besitzer des Landes, auf dem Hammerfild — dies ist der Name des Dorfes — gebaut ist, wollte ein Centrum für Schuhfabrikation gründen. Er baute die Fabrik und eine Anzahl Häuschen und holte Schuhmacher aus Mittelengland heran. Aber es fehlte bald an Geld, sodaß das Besitzthum verpfändet wurde. Die Arbeiter gingen fort, und allmählich wurden aus dem „neuen Northampton" zerbröckelnde Ruinen. Durch nichts entsteht eine Stadt schneller als durch eine Goldmine, und nichts wird schneller zu Grunde gerichtet als eine Goldminen-Kolonie, wenn die Goldförderung aufhört. Die Weststaaten Amerikas zeigen viele einsame Ruinen solcher verlassenen Minenstädte. Von diesen ist „Excelsior City" in Nordkalifornien vielleicht das auffallendste Beispiel. Die Stadt wurde im Jahre 1866 begründet, und in zwei Jahren wurden 10 800 000 Mk. für Bergwerke und Gebäude ausgegeben; die Bevölkerung bestand aus 8000 Personen. Der Platz hatte fünf Hotels, zwei Kirchen und ein schönes Theater. 1872 versagte jedoch die Goldader. Jetzt ist von der einst blühenden Stadt nur ein auf einem Felsen stehendes Gebäude geblieben, sonst gibt es nur noch Ruinen. Noch schlimmer erging es Cahaba, der einstigen Hauptstadt des großen Baumwollenstaates Alabama. Sie lag auf einer Anhöhe hoch über dem Fluß und bedeckte 1620 Acres Land. Vor 70 Jahren war Cahaba der Mittelpunkt der Südstaaten. Ein Haus allein, das der Familie Perrine gehörte, kostete 1 600 000 Mk. Aber der große Bürgerkrieg vernichtete Cahaba. Die Leute zogen nach dem zehn Meilen entfernten Ort Selma. Im Jahre 1866 wurde Selma die Hauptstadt des Bezirks. Viele Gebäude Cahabas wurden nach der neuen Stadt gebracht, wo der Fluß bessere Chancen für den Handel bot; und im Jahre 1870 wurde der Ort Cahaba an einen Neger, der früher Sklave war, für 2200 Mk. verkauft.

— Eine geheimnißvolle Liebestragödie erregt in Spanien außerordentliches Aufsehen. Die Sennorita Regina Alvarez, eine der reichsten Erbinnen Madrids, hatte vor vier Jahren der Werbung eines unbemittelten Officiers namens Andrea Arrovo Gehör geschenkt. Die Eltern der jungen Dame waren zwar mit der Wahl ihrer Tochter nicht recht einverstanden, willigten aber schließlich in die Verlobung. Bald darauf wurde der Bräutigam mit seinem Regiment nach den Philippinen gesandt. Er unterhielt anfangs mit seiner Braut einen regen Briefwechsel. Aber im Jahre 1898 hörten seine Briefe plötzlich auf, und von dritter Seite wurden seiner Braut allerhand Nachrichten über ihn zugetragen die nicht geeignet waren, sie in ihrer Liebe und Treue zu dem fernen Verlobten zu bestärken. Im vergangenen Jahre sagte Sennorita Alvarez einem jungen reichen Herrn Namens Rodolfo Lamos, auf Drängen ihrer Eltern, ihre Hand zu. Aber bald darauf kehrte ihr erster Bräutigam in die Heimath zurück. Er hatte auf den Philippinen seine Soldatenpflicht in vollem Maße gethan, war verwundet worden und hatte länger als ein Jahr im Krankenhaus gelegen. Er erklärte, daß er all die Zeit hindurch regelmäßig an seine Braut geschrieben habe, auch als er ohne Antwort blieb, und forderte, daß seine Verlobte Treue um Treue halte. Das Mädchen war auch nicht abgeneigt, ihren zweiten Verlobten wieder fahren zu lassen, aber ihre Eltern wollten nicht. Am 16. April fand die Hochzeit des Sennors Lamas mit der Sennorita Alvarez statt, und am selben Tage noch reiste das junge Paar nach dem Landsitze der Familie der Braut, um dort die Flitterwochen zu verbringen. Am anderen Morgen fand man die junge Frau, noch unausgekleidet, sterbend in ihrem Zimmer liegen; sie hatte eine tötliche Wunde am Halse. Vor der Thür lag tot ihr erster Bräutigam, Major Andrea Arrovo; ein Dolchstich ins Herz hatte seinen Tod herbeigeführt. Der junge Ehemann lag tot in einem Nebenzimmer; er war durch einen Revolverschuß getötet worden — der Revolver fand sich neben der Leiche. Wie sich die Tragödie abgespielt hat ist noch unaufgeklärt.

— Friedrich Wilhelm III. und die Eisenbahnen. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war anfänglich ein entschiedener Gegner der Eisenbahnen, ebenso auch sein Generalpostmeister v. Nagler, der letztere allerdings wohl nur deshalb weil sein König es war. Wie der Widerwille des Königs gegen die Eisenbahnen geheilt wurde, darüber erzählte der „Bär" folgendes hübsche Geschichtchen: Die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam war bereits zwei volle Jahre im Betriebe, der König machte jedoch nach wie vor die Reise von Potsdam und nach Potsdam nur zur Wagen. Nun handelte es sich um das schlesische Eisenbahnunternehmen, und es galt, die Abneigung des Königs gegen das neue Verkehrsmittel zu überwinden. Dieser keineswegs leichten Aufgabe unterzogen sich die Staatssekretäre v. Duesberg, der spätere Oberpräsident von Westfalen und Graf Pückler, der spätere landwirthschaftliche Minister; um ihren Zweck zu erreichen, wandten sie eine kleine Kriegslist an. Bei einem Fest bei Hofe stellten sie sich in nächster Nähe des Königs in einer Fensternische hinter die Vorhänge und führten so, daß der König es hören mußte, folgendes Gespräch: „Aber was mag nur der Grund sein, daß Se. Majestät niemals mit der Eisenbahn fährt?" „Das Volk meint, es wäre Furcht vor einem Unglücksfalle." „Unmöglich! Ein König, der in der Schlacht bei Kulm kommandiert hat, kennt keine Furcht." „Aber was kann denn sonst der Grund sein?" „Ich glaube, daß Se. Majestät schlecht berathen ist und meint, die Eisenbahnen würden den Staat mit zu vielen Schulden belasten." „Dann ist es allerdings die höchste Zeit, Sr. Majestät eine andere Meinung beizubringen." „Das dürfte Herrn v. Nagler gegenüber schwer halten." Am anderen Tage war man in Berlin nicht wenig erstaunt, als man in der Staatszeitung las: „Se. Majestät sind heute Morgen 11 Uhr mit Expreßzug von Berlin nach Potsdam gefahren." Der König war von seinem Widerwillen gegen die Eisenbahn gründlich geheilt und machte seit diesem Tage die Tour nur noch ausnahmsweise zu Wagen. Er bewilligte sogar in seinem Testament eine Million Thaler für eine Verbindungsbahn zwischen den östlichen und westlichen Provinzen; diese Summe ist später der westfälischen Bahn zu gute gekommen.

— 50 Mark für eine Ohrfeige. Dem weitverbreiteten Irrthume, daß man berechtigt sei, einem Knaben, den man auf einer Unart ertappt, auf der Stelle eine mäßige Züchtigung angedeihen zu lassen, ist der Hausbesitzer Bähne in Berlin zum Opfer gefallen. Bähne hat die Aufsicht über einen an sein Haus stoßenden unbebauten Platz übernommen. Dieser Platz ist der Tummelplatz der Jugend. Die Knaben, die allerlei Unfug trieben, wurden häufig fortgejagt. An einem Apriltage erwischte Herr Bähne einen 14jährigen Knaben, der der Aufforderung, die Grube zu verlassen, nicht Folge leisten wollte. Bähne zog ihn hervor und versetzte ihm eine Ohrfeige. Er will nicht daran gedacht haben, daß er in der Hand ein Schlüsselbund hielt; der Knabe erlitt dadurch drei leichte Anschwellungen am Hinterkopfe. Vor einigen Tagen hatte sich Bähne vor dem Schöffengericht zu verantworten. Vergebens führte der Vertheidiger aus, daß dem Angeklagten das Recht zustehen mußte, einem unnützen Knaben einen kleinen Denkzettel zu versetzen, zumal er vergebens die Hilfe der Polizei angerufen habe. Kürzlich sei ein Hausbesitzer, dessen Haus von einem Knaben durch Kreide beschmiert wurde, und dem er eine Ohrfeige gegeben, vom Schöffengericht freigesprochen worden. Der Gerichtshof konnte sich dieser Ansicht nicht anschließen, sondern verurtheilte den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe. Niemandem, außer den Eltern, stehe das Züchtigungsrecht über ein Kind zu.

— Eine verschwundene Inschrift! Das neu erbaute Officier-Casino in Constanz trug ursprünglich über dem Portal in vergoldeten Lettern die prunkvolle Inschrift: Imperatore Guilelmo II gloriosissime regnante aedificatum, d. h. auf deutsch: Erbaut unter der allerglorreichsten Regierung Kaiser Wilhelms II. Kürzlich ist nun diese Inschrift ohne Sang und Klang verschwunden. Sie ist weggemeißelt worden. In der „Constanzer Abendzeitung" wird die Frage erhoben: Sollte den Herren etwa die Erkenntniß aufgedämmert sein, daß es doch noch etwas verfrüht ist, die Regierung Kaiser Wilhelms II. jetzt schon abschließend als die „allerglorreichste" zu bezeichnen? Die „Frkf. Ztg." findet es wahrscheinlicher, daß dem Offiziercorps von maßgebender Stelle durch einen leisen Wink bedeutet wurde, zur Zeit regiere in Baden nach jemand anders als Kaiser Wilhelm II. Im übrigen soll sich das Constanzer Casino trösten. Das Reichstagshaus in Berlin hat ja auch keine Inschrift.

Straßenbeleuchtung für Monat Juni 1901.

A. Gasbeleuchtung.

Ganze.			Theilweise.		
Vom 1.—10	von 9¾	—12 Uhr,	vom 1—10.	von 12—3	Uhr
„ 11.—30.	„ 10	—12 „	„ 11.—30.	„ 12—3	„

B. Oelbeleuchtung.

Fällt aus.

Bocholt, den 23. Mai 1901.

Der Bürgermeister: Geller.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg.

40 Stunden-Gebet.

Pfingsten und Pfingstmontag.

5 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und Hochamt.
6 Uhr ist **keine hl. Messe.**
7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Levitenamt mit Predigt.
11½ Uhr Betstunde für die Klassen der Herren Hauptlehrer Osthoff und Lehrer Krekeler.
12 Uhr Betstunde für die Klassen der Frl. Lehrerinnen Brüning u. Dirksen.
12½ Uhr Betstunde für die Klassen der Herren Rector Menke, Hauptlehrer Herbst und Lehrer Nölke.
1 Uhr Betstunde für die Klassen der Frl. Lehrerinnen Kranefuß, Allard und Wersebeckmann.
2 Uhr Maiandacht.
3 Uhr Betstunde für den Verein jugendlicher Arbeiter.
3½ Uhr Betstunde für den Arbeiterinnenverein.
4 Uhr Betstunde für die Sodalität.
5 Uhr Complet.

Pfingstdienstag.

5 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und Hochamt.
6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
9 Uhr Levitenamt.
10 Uhr Betstunde für die Klassen der Frl. Lehrerinnen Kranefuß, Allard und Brüning.
11 Uhr Betstunde für Hemden.
12 Uhr Betstunde für Spork u. Holtwick.
1 Uhr Betstunde für Lowick.
2 Uhr Betstunde für Liedern.
3 Uhr Maiandacht.
4 Uhr Betstunde für den Mütterverein.
5 Uhr Betstunde für die Sodalität.
6 Uhr Schlußandacht. (Complet. Te Deum.)

Pfingstsonntag.

Liebfrauenkirche.

6, ½8 und ½9 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.

St. Josephskirche.

½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.

Kapelle des Clarissenklosters.

7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Maiandacht.

Pfingstmontag.

Liebfrauenkirche.

6, ½8 und ½9 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.

St. Josephskirche.

½7 und 8 Uhr heil. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Maiandacht.

Kapelle des Clarissenklosters.

7 Uhr heil. Messe.
6 Uhr Maiandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Jeden Abend ½9 Uhr Maiandacht.
Donnerstag ½9 Uhr Sacramentshochamt.

Liebfrauenkirche.

Die **Maiandacht** ist an den Wochentagen bei der hl. Messe um 6 Uhr.

St. Josephskirche.

Die **Maiandacht** ist an den Wochentagen bei der hl. Messe um 6 Uhr.

Kapelle des Clarissenklosters.

Jeden Morgen bei der hl Messe um ½7 Uhr Maiandacht.
Dienstag 6 Uhr **keine Andacht.**

✝

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Herrn
Wilhelm Marlie
findet am Dienstag, den 28. Mai, Morgens 8⅓ Uhr, in der Liebfrauenkirche statt.

3800 Mk.
gegen erste Hypothek auf eine neuerbaute bessere Arbeiterwohnung von einem pünktlichen Zinszahler zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Dienstmädchen
werden stets gute Stellungen bei hohem Lohn kostenlos nachgewiesen durch
Frau W. Wellershaus,
Vermittelungs-Bureau, **Isselburg.**

Per 1. Juli oder später ein tüchtiges
Küchenmädchen
gesucht.
Heinrich Mischell.

Zum 1. August event. auch früher ein jüngeres, katholisches
Mädchen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine fleißige kath.
Magd
von 17—18 Jahren, welche gut **melken** kann, auf einem **Gute** bei **Bocholt** gegen guten Lohn sofort gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Tüchtiger
Schlossergeselle
gegen hohen Lohn gesucht.
Theodor Hülskamp.

Postkarten mit Pfingstgrüssen
empfehlen in grosser Auswahl
J. & A. Temming.

Wohlfahrts-Lotterie.
Ziehung 31. Mai bis 5. Juni 1901.
Hauptgewinne:
100,000, 50,000, 25,000 Mark.
Loose à Mk. **3.30,** Porto und Liste **30** Pfg. extra.
Ernst Heintze, Apolda,
Einnehmer der Thür.-Anhalt. Staats-Lotterie.

Jagd-Verpachtung.

Am Freitag, den 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr,
wird die in 4 Bezirke eingetheilte
Gemeindejagd von Loikum
im Lokale des Wirthes **de Baey** daselbst auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen, sowie die Beschreibung der einzelnen Jagdbezirke können auf meinem Amtsbüreau während der gewöhnlichen Büreaustunden eingesehen werden.

Diejenigen Grundbesitzer der Gemeinde Loikum, welche ihren Grundbesitz, soweit dies gesetzlich zulässig ist, von der Jagdverpachtung ausschließen wollen, haben ihre desfallsigen Anträge spätestens bis zum Vormittage vor der Verpachtung auf dem Bürgermeisteramte anzubringen.

Haldern, den 21. Mai 1901.

Der c. Ehrenbürgermeister:
Oostendorp.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag, den 30. Mai, Nachmittags 3½ Uhr,
soll im Lokale des Herrn Heinrich Evers in Haldern, die in 9 Bezirke eingetheilte
Gemeindejagd von Haldern,
zur Gesammtgröße von ca. 2215 Hectar,
auf 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Diejenigen Grundbesitzer der Gemeinde Haldern, welche ihren Grundbesitz, soweit dieses gesetzlich zulässig ist, von der Jagdverpachtung ausschließen wollen, haben ihre desfallsigen Anträge bis längstens am Vormittage der Verpachtung beim Unterzeichneten anzubringen.

Die Verpachtungsbedingungen, sowie die Beschreibung der Jagdbezirke können auf meinem Amtsbüreau während der gewöhnlichen Bureaustunden eingesehen werden.

Haldern, den 15. Mai 1901.

Der c. Ehrenbürgermeister:
Oostendorp.



Schweine-Verkauf.



Am Freitag, den 31. Mai, Morgens 9 Uhr anfangend,
werde ich bei Herrn **H. Gebbing**
eine Parthie schöne, große, junge Schweine
im Alter von 8—12 Wochen und eine Parthie im Alter von 4 Wochen
billig verkaufen; gleichzeitig verkaufe ich eine
mittelschwere, 8jährige, schwarze Stute,
zugfest in jedem Geschirr, sowie eine **guterhaltene Karre** auf Federn.
Haldern, den 25. Mai 1901.
J. W. Wilde.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
wird garantirt durch die
MARKE PFEILRING.
Eine Fettseife ersten Ranges.
Rein, mild, neutral. Preis 25 Pf.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

Ein zuverlässiger
Ackerknecht
nach **Haldern** auf sofort gesucht.
Näheres zu erfragen bei
Bernh. Langenhoff.

Eine geräumige
Oberwohnung
sofort zu vermiethen bei
Wilhelm Boyting,
Aaltenerstraße 714a.

Helle, schön möbl.
Zimmer
zu vermiethen.
Langenbergstraße 557.

Eine schöne
Oberwohnung
zum 1. Juli zu **vermiethen.**
Walfenhausstraße 479.

Eine Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern in der Nähe der Stadt an ruhige Leute zu vermiethen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

1 oder 2 Zimmer
an ein ordentl. Mädchen oder Wittwe, welche gegen gute Vergütung eine kleine Aushülfe mit übernimmt, billig zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped.

Haut- u. Krankheiten
auch brieflich.
Specialarzt Dr. Hemmerling,
Düsseldorf.
Oststraße 65.

Herzogliche Baugewerkschule
Winnt. 25. Oct. **Holzminden** Wir. 1900/01
Vorunt. 30. Spt. 266 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Mehrere schöne
Arbeiterwohnungen
sind pr. sofort zu vermiethen.
Näheres **Reygersstraße 94a.**

In der Nähe des Bahnhofs sind mehrere **bessere**
Arbeiterwohnungen,
mit Kellern und allen Bequemlichkeiten versehen, auf sofort oder später zu vermiethen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Habt Acht!
Die wirksamste med. Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Blüthchen, Finnen, Röthe des Gesichts, Pusteln, Gesichtspickel** 2c. ist
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: „Steckenpferd".
à St. 50 Pfg. bei
Albert Hoepkner, Adler-Drog.
Herm. Wielers.

Gegründet 1876.

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen · Gerolstein ·

Natürliche
Kohlensaure Mineralquelle.
Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage **Bernhard Ruenhorst** Bocholt.
Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinpreussen.

Der Junggesellen-Schützen-Verein zu Dingden

feiert sein diesjähriges

Schützenfest

am 27. u. 28. ds. Mts. im Saale des Herrn H. Hengstermann.

Pfingstmontag, Nachmittags 4 Uhr:
Abholen der Fahne, darnach BALL.
Dienstag, den 28. ds. Mts., Morgens 8 Uhr:
Antreten zum Vogelschiessen.
CONCERT. ○ BALL.
Fremde haben Zutritt gegen Entree.

Zum Besuch ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Restaurant Kaisergarten

(Fr. Oehmen)

empfiehlt den geehrten Besuchern zur gefl. Benutzung:
Billard, * Lawn-Tennis-Platz,
Riesen-Phonograph,
versch. Automaten,
prachtvollen Garten,
grossen Kinder-Spielplatz.
Kaffee, Wein, Bier, Liqueur in bekannter Güte.

Pferdezucht-Verein

des westlichen Münsterlandes.

Auf Veranlassung der Landwirthschaftskammer zu Münster und laut Beschluß der General-Versammlung des Pferdezucht-Vereins — 18. Mai — soll in diesem Jahre wieder eine Körung der Stuten und zwar eine Vor- und Hauptkörung stattfinden. Die Vorkörung wird am **19. Juni cr. (Markttag)** in der Nähe der Wirthschaft Rothenburg zu Bocholt abgehalten und zwar von Morgens 10 Uhr ab.

Die Besitzer von Stuten wollen letztere am genanten Tage vorführen und zwar auch die schon vor 2 Jahren angekörten. Es werden Pferde Oldenburger und Belgier Schlages angekört. Stuten müssen mindestens 3 Jahre alt sein und sind Pferde mit Erbfehler (als Kehlkopfpfeifer 2c.) auszuschließen.

Bocholt, im Mai 1901.

Der Vorstand.

Pferdezucht-Verein des westl. Münsterlandes.

Angestellter An- und Verkaufsvermittler von guten Pferden ist der Herr
Sattlermeister Aloys Terstegge zu Bocholt i. W.

Bocholt, im Mai 1901

Der Vorstand.

Garantirt reine Federfüllung.

Großes Lager fertiger Betten

von den billigsten bis zu den feinsten sowie einzelne Theile:
Kissen, Decken, Bezüge
halte stets vorräthig und empfehle bestens.
Kissen von 1,50 Mk. an, zweischläfige Ober- und Unterbetten mit 10 Pfd. Federn gefüllt von 9 Mk. an.

Heinr. Eising,
Königstr. 119.

Garantirt reine Federfüllung.

Die Westerwälder

Obstverwerthungs-Genossenschaft

(eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht)
zu **Kurtscheid**, Bureau **Neuwied**,
offerirt ihren anerkannt vorzüglichen

Medicinal-Heidelbeerwein.

Derselbe wird wegen seiner diätetisch wirkenden Eigenschaft bei Verdauungsstörungen, bei Magen- und Darmleiden, bei Diarrhöe, bei Blasenkatarrh und Nierenleiden, bei Bleichsucht und Blutarmuth, mit Erfolg ärztlicherseits angewandt und ist wegen seiner absoluten Reinheit erfahrungsgemäß gut bekömmlich. **— Außerdem eignet sich dieser Wein auch als Ersatz für bessere in- und ausländische Rothweine.**

Verkaufsstelle bei **Oskar Hartwig.**

Mehrere Ladungen amerikanischer und englischer

Mähmaschinen

in bekannter Güte sind eingetroffen, ferner

Heurechen und Heuwender

in verschiedenen Sorten.

Jede Maschine wird unter Garantie und auf Probe abgegeben.

Zum Lagerbesuch lade ergebenst ein.

Th. Wedding,
Maschinengeschäft, Rhede.

Dr. med. Lauser's Magenpulver

3 mal mit goldenen Medaillen preisgekrönt.

Wirkt **vorzüglich** bei sämmtl. **Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoidal-Leiden etc.,** beseitigt den sogen. **Katzenjammer.** Bestandtheile des Pulvers: Rhiz. Zingib. pulv. 5,0, Bismuth. subnitr. 20,0, Calc. carb. 10,0, Natr. sulfur. 10,0, Magn. carb 15,0, Natr. chlorat. 8,0, Carb. Tiliae subt. pulv. 10,0, Gummi arab. 10,0, Natr. bicarb. 40,0, Castor sibiric. 3,2. — **Preis per Schachtel 1.50, 2.— und 3 Mk.. Erhältlich in den meisten Apotheken. Düsseldorf: Hof-Apotheke;** direkter Versandt: **Löwen-Apotheke, Berlin,** Jerusalemstr.

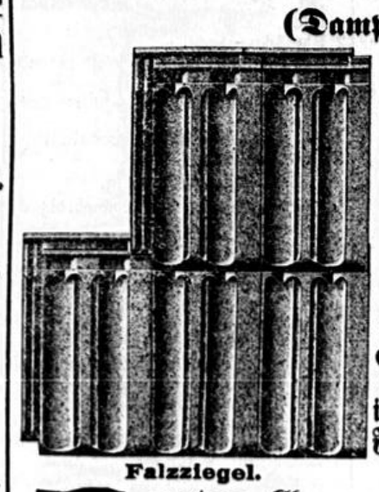
[redacted] Prospekt und Gratisproben mit 20 Pfg. durch **A. Lauser, Regensburg-Stadtamhof.** [redacted]

Ich kann Ihnen mit Freuden mittheilen, dass Ihr Magenpulver bei vielen Leuten, die der Arzt schon aufgegeben hatte, grossartigen Erfolg gehabt hat und befinden sich dieselben sehr wohl darnach. Bunkenburg, Post Beedenbostel. **L. Scheele.**

Der Unterzeichnete bestätigt hiermit, dass er durch den Gebrauch von Dr. med. Lauser's Magenpulver von langjährigem Magenkatarrh vollständig befreit wurde und seit dieser Zeit wieder ungestört seinem Berufe obliegen kann. Das Pulver ist wärmstens zu empfehlen.
Kürn, Post Regenstauf. **Joseph Huber,** Lehrer.

W. Schlatt & Söhne, Bocholt

(Dampf-Dachziegelei, Crommert)
empfehlen sich zur
Anfertigung und Lieferung von
Doppelfalz- und Hohlziegeln
in naturrother und blaugedämpfter Farbe, sowie brauner, schwarzer und grüner Glasur in prima Waare



Falzziegel.



Pfannen.

unter Garantie der Wetterbeständigkeit.

Duisburg-Ruhrorter Bank, Duisburg

Telegr.-Adresse: **Bank,** Fernspr.-Anschluss Nr. 7, für die Effekt.-Abt. Nr. 585,

vermittelt alle in das **Bankfach einschlagenden Geschäfte** unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Check-Verkehr.
Discontirung von **Wechseln** und **Domicilstelle** für **Wechsel.**
Ausstellung von **Tratten, Checks** und **Creditbriefen.**
An- und Verkauf von **Werthpapieren** aller Art u. A. auch von **Bergwerks-Kuxen** und **Obligationen, fremden Geldsorten** und **Wechseln** auf das **Ausland.**
Einlösung von **Coupons** und **ausgeloosten Werthpapieren,**
Aufbewahrung und **Verwaltung** von **Werthpapieren.**
Annahme geschlossener Depots.
Beleihung von **Werthpapieren.**
Vermiethung von **Schrankfächern** in unserer **feuer- u. diebessicheren** Stahlkammer.

Wir vergüten bis auf Weiteres für **Baareinlagen:**

bei täglicher	**Kündigung**	**2%**
bei monatlicher	„	**2½%**
bei 3monatlicher	„	**3%**
bei 6monatlicher	„	**3½%**
bei jährlicher	„	**4%**

Westf. Bankverein

Filiale Bocholt i. W.
Centrale: Münster i. W.

Eröffnung laufender Rechnungen und **provisionsfreier Check-Conten** unter den **coulantesten Bedingungen.**
An- und Verkauf von **Werthpapieren, Kuxen** und **Bohrantheilen.**
Aufbewahrung und **Verwaltung** von **Werthpapieren** in unseren **feuer- und diebessicheren Safes.**
Auskunft über Werthpapiere, Beleihung von **Werthpapieren** und **Controle der Ausloosung.**
Gute Anlage-Papiere stets vorräthig.
Einlösung von Coupons.
An- und Verkauf von **ausländischen Banknoten** und **Geldsorten.**
Ankauf und **Incasso** von **Wechseln.**
Ausstellung von **Checks** und **Wechseln** für das **In- und Ausland.**
Welt-Circular-Creditbriefe an **allen grösseren Plätzen der Welt,** sowie **an allen bedeutenderen Badeorten Europas zahlbar.**
Circular-Creditbriefe auf mehrere im Voraus namhaft zu machende Plätze.
Special-Creditbriefe auf einzelne Plätze.
Telegraphische Ueberweisungen, Auszahlungen, Tratten, Rembours-Credite } auf alle überseeische Handelsplätze.

Baareinlagen in gebührenfreier Rechnung verzinsen wir bis auf Widerruf mit 2½—4% je nach Kündigung.
Die Verzinsung beginnt mit dem der Einzahlung **folgenden** Werktage und dauert bis zum **Tage der Abhebung.**

Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30
B. 100000, 50000 M.
Ziehung 31. Mai bis 5./6.
Porto, Liste 30 Pf., versendet
Friedrich Amtenbrink
Lotterie-Einnehmer
Detmold.

Betheiligung

an Fabrik der Textilbranche ges., die durch günstige Arbeiterverh. auch auf neue Artikel ausdehnungsfähig.
Offerten befördert unter **K. C. 2874**
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Ortskrankenkasse II.

Am Sonntag, den 2. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
im oberen Saale der Wirthin Frau Wwe. **Jos. Imping,** Nobelstraße:

Außerordentliche
General-Versammlung
für Arbeitgeber u. Arbeitervertreter.

Tagesordnung:
Genehmigung der von der Commission getroffenen Aenderung des Statuts.

Der Vorstand.

St. Joseph's Krankenlade.

Pfingstmontag, den 27. Mai,
Vormittags von 10½—12 Uhr:
Empfang der fälligen Beiträge.

Ortskrankenkasse I.

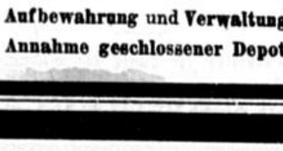
Dienstag, den 28. Mai:
Empfang der Beiträge:
Vormittags von 9—12 Uhr
und Nachmittags von 1½—4¾ Uhr.

Der Gesammt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Colonien, der bekannten Lotterie-Collekte von **Friedrich Schiller** in **Lübeck,** worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen; da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon am 31. Mai 1901 stattfindet, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen.

Der heutigen Nummer liegt ein Bittgesuch des Herrn Curatus Jeder um Gaben für den Bau der **Liebfrauenkirche** im Südosten **Berlins** bei. Da durch diesen Kirchbau einem schreienden Bedürfniß einer über 15 000 Seelen starken Arbeiter-Gemeinde abgeholfen werden soll, empfehlen wir das Bittgesuch unseren Lesern recht warm, zumal durch den Bau Berlin eine der Mutter Gottes geweihte kathol. Kirche erhalten wird.

Großes Lager fertiger
Herren-Anzüge,
Jünglings-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Arbeiter-Confektion,
Sommer-Confektion,
blauer Confektion,
Burkin-Hosen
zu
staunend billigen Preisen.

JOH. B. FISSER,
Nordstr. 43.



Mähmaschinen „National", Heuwender „Iltis".
Wer diese erstklassigen Maschinen empfehlen will, verlange zunächst Vorzugspreise.
Probemaschinen einzeln ohne Preisaufschlag.



Pumpen für dicke Jauche,
Buttermaschinen, doppelwirkend,



und leichtlaufende **Dreschmaschinen** baut **Wilh. Steeger, Bohmwinkel.**

Wie neu wird jeder
mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorräthig in Pack. zu 40 Pfg. bei
Albert Hoepfner.

Neue Erscheinungen.

Gebetsperlen aus den Schriften des heil. Alphons Maria von Liguori. Ein Andachtsbuch mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres. Aus dem Italienischen übersetzt von P. J. A. Krebs, C. Ss. R. 16°. 520 Seiten. Preis geb. Mk. 1,50 und höher.

Die barmherzige Liebe. Eine heilige und erhabene Berufspflicht für die christliche Jungfrau in der Welt. Lehr- und Gebetbuch von F. C. Lichtlé, emerit. Priester und Missionar. 16°. 536 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50 und höher.

Sieh auf uns, erbarme Dich! Betrachtungs- und Gebetbuch zur Verehrung des bitteren Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich bearbeitet von Herm Jos. Kamp, Pfarrer. 16°. 576 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50 und höher.

Marienpreis. Vollständiges Gebet- u. Andachtsbuch für alle frommen Verehrer der allerseligsten Jungfrau. Von F. Wichers, Pfarrer. Schmal 16°. 384 Seiten. Preis geb. in Calico mit Rothschnitt Mk. 1.50 und höher.

Wir verweisen auf die erfolgten günstigen Besprechungen in den einschlägigen Zeitungen.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.
Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Die Sparkasse Altendorf (Rheinland) nimmt Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post entgegen und verzinst solche mit 4%.

Was schmeckt noch besser wie Spargel mit Schinken?
Spargel mit Fray Bentos-Zunge!
Wo ist letztere zu haben?
Im Holländischen Butterhaus, Ostermarkt 45.

Große Posten gebrauchter
Fahrräder
zu jedem annehmbarem Preise abzugeben.
B. Tacke, Südwall.

Eine wirthschaftliche Sünde
begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan
zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt u. schneeweis bleicht, also Zeit, Arbeitskraft u. Geld erspart.
Fabrik von **Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.**

Sommer-Fahrpläne

empfiehlt die **J. & A. Temming'sche Buchhandlung.**